

Hubert Materlik, geboren am 8. Juli 1895 in Eichenau/Bezirk Oppeln (Oberschlesien), Kesselschmied, wohnhaft in Magdeburg, Oststraße 4, im Widerstand, wurde am 24. Juli 1944 mit seiner Widerstandsgruppe verhaftet und ist in Gestapo-Haft am 27. Juli 1944 zu Tode gekommen.

Was wissen wir von ihm?

Hubert Materlik ist der Sohn eines Malermeisters. Er wächst in einer kinderreichen Familie auf. Dann beginnt er eine Lehre als Kesselschmied, die er aber aus Not vorzeitig aufgeben muss. Fortan arbeitet er als Ungelernter in Fabriken und Bergwerken. Gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges wird er Soldat. Vom ersten bis zum letzten Tag ist er an der Westfront eingesetzt.



Foto Privatbesitz

Nicht bekannt ist, warum Materlik ab 1918 in Magdeburg wohnt. Hier bleibt jedoch zukünftig sein Lebensschwerpunkt, hier heiratet und arbeitet er - zunächst in der Chemiefabrik Fahlberg-List. Seine Frau Elli wird von der Weggefährtin Eva Lippold, Lebenskameradin von Hermann Danz, als eine „Schmächtige zarte Frau von herzlicher Gastfreundschaft“ beschrieben. Und von Hubert Materlik sagt sie, er sei ein strenger, sehr auf Disziplin achtender Mensch gewesen, der nicht nur in der Illegalität immer die Regeln politischer Arbeit beachtete. Doch Eva Lippold kennt auch seine andere Seite. So beschreibt sie

ihn in seiner häuslichen Umgebung: „...um uns herum, das Zimmer mit fröhlichem Leben erfüllend, saß in luftigen Käfigen allerlei Vogelgetier...“ und Hubert Materlik freut sich an ihnen und füttert sie. Auch von seinem Interesse an der Beobachtung der Sterne berichtet Eva Lippold. Dabei sagt er einmal zu ihr: „Die dort (auf den Sternen) leben, haben es gut. Sie kennen weder arm noch reich. ...Aber vielleicht sitzt dort im gleichen Augenblick so ein Prolet wie ich, freut sich am Glanz unseres Planeten und denkt dabei etwas ähnliches?“ Nachdenklich, sensibel, naturverbunden, fähig zu träumen, politisch engagiert und im Widerstand unerbittlich gegen sich und andere und zuweilen deshalb scheinbar kühl und distanziert, aber unbedingt verlässlich - so begegnet uns Hubert Materlik in ihren Erinnerungen.

Wahrscheinlich waren es die Kriegserlebnisse, die Materliks weiteres Leben prägen und bestimmen. Jedenfalls beginnt er danach, sich politisch zu engagieren. 1918 wird er Mitglied der USPD und 1920 tritt er der eben erst gegründeten KPD bei. Auch in Gewerkschaften arbeitet er aktiv mit. 1921 wird er von der Belegschaft der Chemiefabrik Fahlberg-List in den Betriebsrat gewählt - eine hohe Anerkennung für einen, der noch nicht einmal einen beruflichen Abschluss hat. Aber auch gefährlich für sein berufliches Fortkommen. Denn 1923 wird er wegen seiner politischen und gewerkschaftlichen Tätigkeit entlassen. In den Folgejahren arbeitet er als Kraftfahrer und Elektromonteur. Er versucht, in der Reichswehr kommunistische Zellen zu bilden - das wird ihm nach 1933 in den Verhören immer wieder als „Wehrkraftzersetzung“ vorgeworfen werden.

Mit der Machtergreifung durch Hitler im Januar 1933 beginnt für Hubert Materlik wie für viele seiner Genossen die illegale Arbeit in der Kommunistischen Partei. Seine Wohnung wird zum Anlaufpunkt für Berliner Kuriere. Er gehört zu der Widerstandsgruppe um den Leiter der KPD-Bezirksverwaltung Magdeburg-Anhalt, Hermann Danz, und arbeitet mit ihm und dem Redakteur der nun illegalen KPD-Zeitung „Tribüne“, Fritz Rödel, eng zusammen. Als die beiden verhaftet werden, ist es Hubert Materlik, der die Arbeit weiter führt. Doch im März 1939 wird auch er verhaftet. Der Prozess zieht sich hin. Schließlich wird er am 15. März 1941 vom Kammergericht Berlin wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Nach der Entlassung aus dem Zuchthaus nimmt er die Verbindung zur Gruppe um Hermann Danz erneut auf. Gemeinsam mit Johann (Hans) Schellheimer, Martin Schwantes, Friedrich (Fritz) Rödel und anderen Kommunisten Magdeburgs kümmert er sich um Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Magdeburger Betrieben. Und er ist auch beteiligt beim Verfassen und Verbreiten von Flugblättern, die den Widerstand stärken sollen.

Am 24. Juli 1944 wird er verhaftet und in den Verhören der Gestapo furchtbar misshandelt und gequält. Wenige Tage später, am 26. oder 27. Juli 1944, findet man ihn in seiner Zelle erhängt. Ermordet oder in den Tod getrieben? In jedem Falle ist er ein Opfer des nationalsozialistischen Terrors und seinen Grundsätzen treu bis zuletzt. Seine Urne wird 1950 wie die der anderen ermordeten Widerstandskämpfer auf dem Ehrenhain des Magdeburger Westfriedhofs beigesetzt. Bis heute gibt es nahe dem Elbufer eine Materlikstraße.

Quellen: Magdeburger Biographisches Lexikon;
„...damit die Freiheit lebt“, Meissner/ Bursian/ Kahmann, Broschüre;
Volksstimme, April 1975, Autorin Eva Lippold. Recherchen Ingrid Theune

Informationsstand Januar 2010